

Danksagung von Rosemarie Drenhaus-Wagner anlässlich der Verleihung des Altenpflegepreises 1996



Danke, der Jury für ihren Mut, einem Außenseiterthema, wie es die Angehörigenarbeit für uns Professionelle in der Regel noch immer ist, den Vorrang gegeben zu haben.

Danke, dem Vincentz-Verlag, für die Ausrichtung des Wettbewerbs.

Danke Ihnen, liebe Ausstellungs- und Kongressbesucher, für Ihren freundlichen Beifall.

Ich hoffe, dass durch die heutige Preisverleihung nicht nur die Leistungen der pflegenden Angehörigen mit gewürdigt werden, ich wünsche mir, dass die pflegenden Angehörigen hierdurch auch stärker in Ihr Blickfeld rücken, in das Blickfeld der Profis, zu denen wir uns alle zählen.

Warum sind die pflegenden Angehörigen für uns so wichtig?

In den nächsten 20, 30 Jahren wird die Zahl pflegbedürftiger alter Menschen rasant zunehmen. Gleichzeitig nimmt die Zahl derjenigen, die professionelle Hilfe leisten können und wollen, eher ab als zu. Sie alle wissen das. Der Pflegenotstand ist kein Schreckgespenst der Zukunft, er ist heute schon traurige Realität. Glücklicherweise, wer das für seinen Berufsalltag nicht bestätigen muss!

Heute sind wir die Leidtragenden, weil wir das Gefühl nicht loswerden, unserem Berufsethos nicht gerecht zu werden. Wie sollten wir auch, wenn zwei Schwestern 21 alte Menschen betreuen müssen, 14 davon Schwerstpflegefälle?

Morgen sind wir wieder die Leidtragenden, weil wir mit steigender Wahrscheinlichkeit selber Opfer eines noch größeren Pflegenotstandes werden.

Über 80 % der Pflegeleistung wird von den Angehörigen der Pflegebedürftigen erbracht. Oftmals unter schwersten Opfern. Die hohen seelischen, körperlichen und finanziellen Belastungen zehren an den Kräften der häufig selbst schon betagten Helfer. Und das vor dem Hintergrund einer sozialen Isolation des Kranken und seines pflegenden Angehörigen.

Würden auch nur 10 % dieser Menschen aufgeben, und die Kranken den Professionellen zusätzlich anvertrauen, wäre das die Hölle!

Es liegt also in unserem ureigensten Interesse, die Pflegekompetenz der pflegenden Angehörigen zu erhöhen und dadurch die Motivation zur Pflege zu erhalten.

Wie können wir das erreichen? Die Hemmschwelle der pflegenden Angehörigen, Hilfe - selbst kostenlose - überhaupt in Anspruch zu nehmen, ist extrem hoch.

Das PflegeVG eröffnet uns zwei Möglichkeiten:

1. Pflegenden Angehörigen, die unsere professionelle Hilfe nicht in Anspruch nehmen, müssen sich alle halbe Jahre einen Kontrollbesuch gefallen lassen, der uns Möglichkeiten der Einflussnahme erschließt.
2. Die Pflegekassen übernehmen die Kosten für die Unterweisung der Laienpfleger. Falls erforderlich, kann diese Schulung auch im häuslichen Bereich stattfinden.

Diejenigen von Ihnen, die diese Kontrollbesuche durchführen, bitte ich inständig, treten Sie diesen Besuch nicht an, ohne nicht wenigstens eine Adresse in der Tasche zu haben. Eine Adresse oder Telefonnummer einer Kontaktperson, die diesen pflegenden Angehörigen psychosozial stützen und seine Pflegekompetenz erhöhen kann.

Besorgen Sie sich bei der Alzheimer Gesellschaft die Adressen bestehender Selbsthilfe- bzw. Gesprächsgruppen!

Fragen Sie den pflegenden Angehörigen direkt: "Bei welcher Angehörigengruppe holen Sie sich die notwendige Unterstützung für Ihre schwere, verantwortungsvolle Aufgabe?"

Äußern sie Ihr Befremden, wenn Sie eine abschlägige Antwort bekommen. Geben Sie die benötigte Information und drücken Sie Ihre Erwartung aus, dass Sie bei ihrem nächsten Besuch in einem halben Jahr berichtet bekommen, wie nützlich diese Hilfe für ihn war und warum.

Fragen Sie bei Ihrem nächsten Besuch wirklich nach! Viele Angehörige brauchen das geradezu - sozusagen als "Verordnung" vom Arzt oder einer anderen Respektperson im weißen Kittel!

Ich hab gut reden! bei Ihnen gibt es gar keine Alzheimer-Gruppe?

Dann gründen Sie eine! Führen Sie von den Pflegekassen finanzierte Schulungen durch und rekrutieren Sie aus den Teilnehmern die Gesprächsgruppen. Wer außer Ihnen sollte das sonst machen? Von den Angehörigen können Sie das nicht erwarten. Die sind meist selbst am Ende ihrer Kräfte.

Streiten Sie mit den Pflegekassen, Ihren regionalen Politikern auf Gemeinde-, Landes- und Bundesebene um die Finanzierung der fachlichen Leitung dieser Gruppen und der notwendigen gleichzeitigen Krankenbetreuung! Holen Sie sich die notwendigen Argumentationshilfen bei den Alzheimergesellschaften oder bei mir!

Der Druck, den Sie selbst nicht ausüben, lastet auf Ihnen. Das ist ein physikalisches Gesetz. Nutzen Sie es! Zu Ihrem und unser aller Wohl!

Dafür danke ich Ihnen!

